



# Leitfaden für Modulbeschreibungen

Stand: September 2019

Das Team der Lehrentwicklung berät Sie gerne:

Abteilung Lehr- und Studienservices  
Universitätsplatz 3/I, 8010 Graz  
E-Mail: [lehrentwicklung@uni-graz.at](mailto:lehrentwicklung@uni-graz.at)  
Mag. Dr. Elisabeth Hillebrand-Augustin, DW 1074  
Mag. Gerd Kaup, DW 1073

## Modulbeschreibungen

Durch die Anwendung des European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) im europäischen Hochschulraum, das eine Quantifizierung des Lernaufwandes vorsieht und eine qualitative Beschreibung der zu erwerbenden Kompetenzen und Fertigkeiten umfasst, orientieren sich Planung und Realisierung von Curricula heute maßgeblich an den Studierenden und an den zu erwerbenden Kompetenzen.

Modulbeschreibungen sind nicht nur eine wichtige Orientierungshilfe für die Studierenden, sie sind auch bei der Abstimmung von Modulangeboten und der Entwicklung eines gemeinsamen Curriculums hinsichtlich der gegenseitigen Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen von besonderer Bedeutung, wofür es ausformulierte Lernergebnisse (Learning Outcomes) bedarf. Lernergebnisse sind „Aussagen darüber, was ein Lernender nach dem erfolgreichen Abschluss eines Lernprozesses weiß, versteht und in der Lage ist zu tun“ (ECTS Leitfaden 2015, S. 22). Sie beschreiben somit die von Studierenden zu erwerbenden Kompetenzen und sind Grundlage für die Leistungsbewertung.

Der vorliegende Leitfaden dient als Hilfestellung bei der Konzeption und Formulierung von Modulbeschreibungen im Rahmen der Curriculaentwicklung. Der Aufbau orientiert sich an Fragestellungen, mit denen CurriculaentwicklerInnen konfrontiert sind.

- 1) Was bedeutet Studierendenzentrierung für die Curriculaentwicklung?  
*Kompetenzen – Lernergebnisse*
- 2) Wie formuliert man Lernergebnisse (Learning Outcomes)?  
*Qualifikationsstufen – Dublin Deskriptoren*
- 3) Wie werden Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten begrifflich unterschieden?

- 1) **Was bedeutet Studierendenzentrierung für die Curriculaentwicklung?**  
*Kompetenzen – Lernergebnisse*

Die Studierendenzentrierung stellt einen Paradigmenwechsel von der input- zur outputorientierten Hochschullehre dar. Dabei stehen die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche die Studierenden im Laufe ihres Studiums erwerben, und nicht allein die zu vermittelnden fachlichen Inhalte, im Mittelpunkt. Für die Curriculaentwicklung bedeutet dies, dass Lernergebnisse formuliert werden müssen. Diese bilden die Kompetenzen ab, über die Studierende nach Abschluss des Studiums verfügen sollen.

Universitäre Bildungsangebote verfolgen das Ziel, zu wissenschaftlichem beziehungsweise praktisch beruflichem Handeln zu qualifizieren. Wenn man Handlungskompetenz oder auch Handlungsfähigkeit als wesentliches Lernergebnis universitärer Lehre ansieht, so genügt es nicht, Studierenden im Laufe ihres Studiums ausschließlich Fachwissen zu vermitteln. Unter Handlungsfähigkeit oder Handlungskompetenz wird ebenso die Fähigkeit verstanden, Probleme eigenständig zu lösen und dadurch möglichst viele Situationen zu bewältigen (Peterßen, 2001). Handlungskompetenz lässt sich in verschiedene Teilkompetenzen, die Studierende im Laufe ihres Studiums erwerben, unterteilen:

1. Fachkompetenz
2. Methodenkompetenz
3. Sozialkompetenz
4. Personalkompetenz

<b>Fachkompetenz</b> ist der Erwerb verschiedener Arten von Wissen und kognitiven Fähigkeiten.	<ul style="list-style-type: none"><li>• Allgemeinbildung (historisch, kulturell, politisch, gesellschaftlich, philosophisch/ethisch ...), die in Beziehung zum eigenen Fachbereich gesetzt werden kann.</li><li>• Grund- und Spezialwissen aus dem eigenen Fachgebiet und den zugehörigen Wissenschaftsdisziplinen</li><li>• Wissen über Geschichte und Entwicklung des Fachbereichs</li><li>• Wissen über fachspezifische Methoden, Verfahren, Technologien</li></ul>
---	--

<p><b>Methodenkompetenz</b> ist die Fähigkeit zur Analyse und Synthese.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Effiziente Arbeitstechniken (Zeitmanagement, Wissenserwerb, Entscheidungsfindung, Problemlösungstechniken, Projektmanagement)</li> <li>• Fachbereichs- und berufsspezifische Problemlösungsmethoden</li> <li>• Interne und externe Ressourcen erschließen können.</li> <li>• Mit anderen Fachleuten zusammenarbeiten können.</li> <li>• Die eigenen Arbeiten auswerten und die Resultate anderen zugänglich machen können.</li> <li>• Berufliche Anliegen gegenüber der Öffentlichkeit vertreten können.</li> </ul>
<p><b>Sozialkompetenz</b> ist die Fähigkeit, soziale Beziehungen im beruflichen Kontext bewusst zu gestalten.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beziehungsfähigkeit: Fähigkeit, berufliche Beziehungen einzugehen, motivierend und sachbezogen zu gestalten und aufrechtzuerhalten.</li> <li>• Rollenflexibilität: Verschiedene Rollen einnehmen können (Kollegin/Kollege, Untergebene/r, Vorgesetzte/r, Expertin/Experte)</li> <li>• Teamfähigkeit: In einem Team einen eigenen und sachgerechten Beitrag leisten.</li> <li>• Kritikfähigkeit: Konflikte wahrnehmen und konstruktiv zu Lösungen beitragen können.</li> </ul>
<p><b>Personalkompetenz</b> ist die Fähigkeit, die eigene Person als wichtiges Werkzeug in die berufliche Tätigkeit einzubringen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die eigenen Lebenserfahrungen reflektieren und Verbindungen zur aktuellen Arbeit erkennen sowie das eigene Handeln hinterfragen können.</li> <li>• Selbständigkeit: Prioritäten setzen, Entscheidungen treffen, Verantwortung übernehmen können.</li> <li>• Flexibilität: sich auf Veränderungen und unterschiedliche Situationen einstellen und diese aktiv mitgestalten können.</li> <li>• Belastbarkeit: den berufsspezifischen physischen und psychischen Belastungen standhalten können; die eigenen Möglichkeiten und Grenzen kennen und sich, wenn nötig, adäquate Unterstützung holen und so belastende Situationen bewältigen können.</li> <li>• Lernfähigkeit: aus Erfahrungen lernen und bereit und fähig sein, sich kreativ neues Wissen zu erschließen.</li> <li>• Was versteht man unter Selbstreflexion: eigene und fremde Erwartungen, Normen und Werte wahrnehmen, unterscheiden und damit umgehen können (Toleranz).</li> </ul>

Ein Lernergebnis wird vorrangig in der Kombination von spezifischen Fachinhalten und der Form der Aneignung (identifizieren, analysieren, vertiefen, vergleichen, verstehen, interpretieren, etc.) beschrieben. Die Inhalte werden auf verschiedenen Niveaus („vertiefte, breite, einführende Kenntnis von [...]“) angesiedelt. Ein Lernergebnis beschreibt nicht die Tätigkeiten der Lehrenden, sondern ist Ausdruck dafür, wohin eine Lernende/ein Lernender gelangen soll. Eine konsistente Lernergebnisorientierung hat im Curriculum die Bildungsziele zum Ausgangspunkt. Hier werden für das gesamte Curriculum jene Fachkompetenzen und fachunabhängigen Kompetenzen als Lernergebnisse des Studiums beschrieben, die Studierende im Laufe des Studiums aufbauen.

Zu erreichende Lernergebnisse und zu erwerbende Kompetenzen sollten sinnvollerweise in einem Top-down-Prinzip vom Qualifikationsprofil und den Qualifikationszielen des Studiums über die Module bis zu den einzelnen Lehrveranstaltungen heruntergebrochen werden. Kompetenzprofile sind für jedes Studium zu formulieren und im Curriculum festzulegen. In den Modulbeschreibungen erfolgt eine Darstellung der zu erwerbenden Kompetenzen auf einer Mesoebene. Lehrveranstaltungsbeschreibungen leisten dasselbe auf einer Mikroebene. Die Beschreibungen dienen der Orientierung der Studierenden (studierendenzentrierte Herangehensweise) und vermitteln einen Eindruck, wie das Qualifikationsziel des Studiums erreicht werden kann.

Drei Faktoren spielen bei der Konzeption eine Rolle:

1. Welche Kompetenzen bringen die Studierenden zu Studienbeginn mit?
2. Was vermögen die Studierenden bei einem Workload von 25 Arbeitsstunden (Echtstunden) pro ECTS-Anrechnungspunkt im Rahmen des definierten Gesamtumfangs eines Studiums, z. B. 120 ECTS-Anrechnungspunkte für Masterstudien, zu leisten?
3. Auf welche Berufsfelder und auf welche Rollen in der Gesellschaft soll das Studium vorbereiten?

## 2) Wie formuliert man Lernergebnisse (Learning Outcomes)?

### Qualifikationsstufen – Dublin Deskriptoren

Damit Lernergebnisse die Leistungsbewertung ermöglichen, ist bei der Formulierung darauf zu achten, dass sie überprüfbar sind. Grundsätzlich ist bei der Formulierung das unterschiedliche Niveau der zu erwerbenden Kompetenzen von Bachelor- und Masterstudien zu beachten. Bachelor- und Masterstudien sind jeweils als autonome Abschlüsse zu betrachten. Der Bachelorabschluss gilt als vollwertiger, erster akademischer Abschluss. Masterstudien sind in diesem Sinne nicht einfach um zusätzlichen Arbeitsaufwand erweiterte Bachelorstudien und letztere sind nicht nur eine Vorstufe zu Masterstudien. Bachelor- und Masterstudien weisen jeweils ein unterschiedliches Qualifikationsprofil auf. Sie führen zur Berufsbefähigung in einem breiten Kontext, womit die Fähigkeit gemeint ist, auf akademischer Grundlage etwas zu leisten, das der Gesellschaft dient und nachhaltig nützt.

Die eigenständige Wertigkeit des Bachelorstudiums hat folgende Vorteile:

1. Der Übertritt von der Universität in den Arbeitsmarkt ist aufgrund der Berücksichtigung der Berufsfähigkeit („Employability“) bereits nach einem Bachelorabschluss möglich.
2. Der Einstieg in ein Masterstudium mit zeitlichem Abstand zum Bachelorabschluss ist möglich, wodurch lebenslanges Lernen gefördert wird.

Die European University Association (EUA) empfiehlt für die Beschreibung der Lernergebnisse der unterschiedlichen Studienniveaus die Dublin Deskriptoren. In der folgenden Tabelle werden die Unterschiede zwischen den Zyklen anhand der Dublin Deskriptoren vorgestellt:

Abschlüsse des jeweiligen Zyklus werden an Personen verliehen, die [...]

Zyklus	Wissen und Verstehen
Bachelor	[...] Wissen und Verstehen bewiesen haben, das, unterstützt durch wissenschaftliche Lehrbücher, zumindest in einigen Aspekten an neueste Erkenntnisse im Studienbereich anknüpft.
Master	[...] Wissen und Verstehen bewiesen haben, das eine Basis oder Möglichkeit für Originalität im Entwickeln und/oder Anwenden von Ideen liefert, häufig in einem Forschungskontext.
	<b>Anwendung von Wissen und Verstehen</b>
Bachelor	[...] ihr Wissen und Verstehen anwenden können, um Argumente zu formulieren und zu untermauern und um Probleme in ihrem Studienbereich zu lösen.
Master	[...] Problemlösungsfähigkeiten in neuen oder unvertrauten Zusammenhängen innerhalb breiter oder multidisziplinärer Kontexte ihres Studienbereichs anwenden können.
	<b>Beurteilung abgeben</b>
Bachelor	[...] die Fähigkeit besitzen, relevante Daten (üblicherweise innerhalb ihres Studienbereichs) zu sammeln und zu interpretieren.
Master	[...] die Fähigkeit besitzen, Wissen zu integrieren und mit Komplexität umzugehen und auf Basis unvollständiger oder begrenzter Informationen Einschätzungen zu formulieren.
	<b>Kommunikation und kommunikative Fertigkeiten</b>
Bachelor	[...] Informationen, Ideen, Probleme und Lösungen an ExpertInnen und auch an Laien vermitteln können.
Master	[...] ihre Schlussfolgerungen und das Wissen und die Prinzipien, die ihnen zugrunde liegen, sowohl an ExpertInnen als auch an Laien kommunizieren können.
	<b>Lernstrategien und Selbstlernfähigkeit</b>
Bachelor	[...] Lernstrategien entwickeln, die sie benötigen, um ihre Studien mit einem hohen Maß an Selbständigkeit fortzusetzen.
Master	[...] über jene Lernfähigkeiten verfügen, die es ihnen ermöglichen, ihre Studien weitgehend selbstbestimmt fortzusetzen.

Quelle: ECA – European Consortium for Accreditation in higher education. 2015. Joint Quality Initiative – the origin of the Dublin Descriptors – short history, S. 10

### 3) Wie werden Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten begrifflich unterschieden?

<b>Wissen:</b> Durch Erfahrung, durch Vermittlung von Lehrpersonen oder von Mitlernenden oder aus Medien erworbene Kenntnisse, welche in konkreten Situationen abgerufen werden können.
<b>Fertigkeiten:</b> Selbst oder durch Nachahmung erworbene und dann geübte Verfahrensweisen und Techniken wie richtige Handhabung von Werkzeugen, Spielen eines Instruments, Bedienung eines Computers oder Gestaltung eines Beratungsgesprächs.
<b>Fähigkeiten:</b> Gelernte und verinnerlichte Werte und Haltungen wie Empathie, Wertschätzung, Beharrlichkeit oder Solidarität; gelernte und verinnerlichte Verfahrens- und Verhaltensweisen wie Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität oder Teamfähigkeit und Eigenschaften wie körperliche oder geistige Belastbarkeit.

#### Folgende Überlegungen und Fragen können bei der Konzeption hilfreich sein:

1. Studierende erwerben im Laufe ihres Studiums Kompetenzen. Wie finden sich diese Kompetenzen auf Modulebene wieder?
2. Welche spezifischen Fertigkeiten und Kenntnisse sollen den Studierenden vermittelt werden, um das Lernergebnis des Moduls und letztlich das Qualifikationsziel des Studiums zu erreichen? Über welches Wissen und Verstehen und über welche Kenntnisse beziehungsweise Kompetenzen sollen die Studierenden nach erfolgreichem Abschluss verfügen? Welche Kompetenzen sind im Hinblick auf die Tätigkeitsfelder relevant und erforderlich?

Die zu vermittelnden Inhalte sowie die von den Studierenden zu erwerbenden Kompetenzen (Lernergebnisse/Learning Outcomes) werden in den Modulbeschreibungen der Curricula dargestellt.

In den Curricula der Universität Graz befinden sich die Modulbeschreibungen in Anhang I, ihre Struktur und Tabellenform sind durch die zwingend zu verwendenden Mustercurricula vorgegeben.

Die Definition der vermittelnden Kenntnisse und Fertigkeiten der Module erfolgt jeweils durch eine stichwortartige Auflistung der wichtigsten Lehrinhalte und eine Definition der Lernergebnisse in Form einer Ausformulierung der von den Studierenden im betreffenden Prüfungsfach beziehungsweise Modul erworbenen Kompetenzen.

Modul [A]	Die Modulkürzel bestehen in der Regel aus Buchstaben [A bis Z]. Ebenso ist der Modultitel in der Modulbeschreibung anzuführen.
ECTS-Anrechnungspunkte:	Die Anzahl der ECTS-Anrechnungspunkte für das gesamte Modul ist anzugeben.
Inhalte:	Es sind maximal zehn Punkte stichwortartig als Aufzählung pro Modul zu formulieren, welche den fachlichen Inhalt des Moduls widerspiegeln.
Erwartete Lernergebnisse und Kompetenzen:	Fünf bis acht Lernergebnisse pro Modul sind in einer Aufzählung zu formulieren, welche die zu erwerbenden fachlichen und methodischen sowie, wenn möglich, sozialen und personalen Kompetenzen widerspiegeln. Sie sind am Qualifikationsprofil des Studiums auszurichten. Folgende Formulierung ist vorgesehen: <b>„Studierende sind nach Absolvierung des Moduls in der Lage,</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• [...]</li> <li>• [...].“</li> </ul>
Lehr- und Lernaktivitäten, -methoden:	Alle Lehr- und Lernaktivitäten bzw. -methoden des Moduls sind anzuführen, z. B. (Lehr)Vortrag, Workshop, Eigenarbeit, Präsentation, Gruppenarbeit, Diskussion, Literaturrecherche, Rechenbeispiele, Laborübungen, Übung, Verfassen einer schriftlichen Arbeit, Computer-Demonstrationen, Experimente, Exkursion.
Häufigkeit des Angebots:	z. B. jedes Semester, jedes Studienjahr, jedes zweite Studienjahr

## Literatur

Bloom, Benjamin Samuel et al. (1972): Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich, Weinheim (englische Erstpublikation 1956).

Bologna Working Group: A Framework for Qualification of The European Higher Education Area (Bologna Working Group Report on Qualifications Frameworks (Copenhagen, Danish Ministry of Science, Technology and Innovation), 2005, [http://ecahe.eu/w/index.php/Framework\\_for\\_Qualifications\\_of\\_the\\_European\\_Higher\\_Education\\_Area](http://ecahe.eu/w/index.php/Framework_for_Qualifications_of_the_European_Higher_Education_Area) [letzter Zugriff: 03.09.2019].

Die Konzeption gestufter Studiengänge: Best Practice und Empfehlungen. Hrsg. v. Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH 2003.

ECA – European Consortium for Accreditation in higher education (2015): Joint Quality Initiative – the origin of the Dublin Descriptors – short history, The Hague, <http://ecahe.eu/assets/uploads/2016/01/Joint-Quality-Initiative-the-origin-of-the-Dublin-descriptors-short-history.pdf> [letzter Zugriff: 03.09.2019]

ECTS Leitfaden. 2015. Hrsg. Von der Europäische Union, [https://static.uni-graz.at/fileadmin/lehr-studienservices/Curriculaentwicklung/Dokumente\\_und\\_Links/2015\\_ECTS\\_Users\\_Guide\\_Web-final\\_de.pdf](https://static.uni-graz.at/fileadmin/lehr-studienservices/Curriculaentwicklung/Dokumente_und_Links/2015_ECTS_Users_Guide_Web-final_de.pdf)

Modularisierung an Hochschulen. Handreichung zur Modularisierung und Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen. Heft 101. Hrsg. v. Bund-Länder-Kommission 2002.

Peterßen, Wilhelm H. (2001): Kleines Methoden-Lexikon, München.